



„NATÜRLICH SIND WIR GUT, DENN WIR SIND EIN TEAM“

Das *Wege ins Theater-Projekt Konferenz der Träumer*

Von Anne Tysiak

Was wünschen wir uns für unsere Zukunft? Jugendliche in Ludwigshafen blicken auf ihre Heimat/en, erkunden ihren Lebensraum und konferieren über eine Welt voller Superheld*innen und Aufräumroboter

Ludwigshafen am Rhein wurde 2018 von den Zuschauer*innen der NDR-Sendung *extra 3* zur „hässlichsten Stadt Deutschlands“ gewählt. Ludwigshafen ist die Großstadt in Deutschland, die den höchsten Anteil an Einpendler*innen hat. Die Menschen, die dort arbeiten, möchten nicht dort leben. Wer es sich leisten kann, zieht wenigstens auf die andere Seite des Rheins ins angrenzende Mannheim.

Das Theater im Pfalzbau ist das kommunale Theater der Stadt. Beheimatet in einem Veranstaltungshaus aus den 1960er-Jahren, lockt es mit hochkarätigen Gastspielen viele Zuschauer*innen der Rhein-Neckar-Region. Von der Ernst-Reuter-Siedlung im Stadtteil Ludwigshafen-Gartenstadt aus scheint das Theater jedoch meilenweit entfernt zu sein, obwohl es in einer Viertelstunde mit dem Bus zu erreichen ist. Hier gibt es überdurchschnittlich viele Alleinerziehende und Bezieher*innen von Grundsicherung. Nur wenige Bewohner*innen nutzen Kunst- und Kulturangebote. Dies ist das Lebensumfeld der Jugendlichen, die an unserem Projekt teilnahmen. Ihre Heimat?

Hier boten wir, die Theaterpädagogin Anne Tysiak und der Regisseur Stefan Schletter, im Mai und Juni 2018 an zwei Nachmittagen in der Woche und an den Wochenenden Theaterworkshops und Exkursionen an. *Konferenz der Träumer* war der Titel des *Wege ins Theater-Projektes*, das das Theater im Pfalzbau in Kooperation mit der Ernst-Reuter-Realschule+ und der Evangelischen Jugendfreizeitstätte Ludwigshafen-Gartenstadt durchführte.

Ausgangspunkt war der Blick auf den eigenen Lebensraum: Wir luden die Jugendlichen ein, sich damit auseinanderzusetzen, was sie sich in Bezug auf ihr Umfeld erträumen und wie dies umgesetzt werden kann. Als Rahmen sowohl für den Prozess wie auch für die angestrebte Aufführung wählten wir die Idee der Konferenz: In Dialog zu treten und Handlungsmöglichkeiten zu diskutieren sind wesentliche demokratische Grundprinzipien, die auf einer Konferenz angewendet werden. Das Projekt begann mit einem ersten

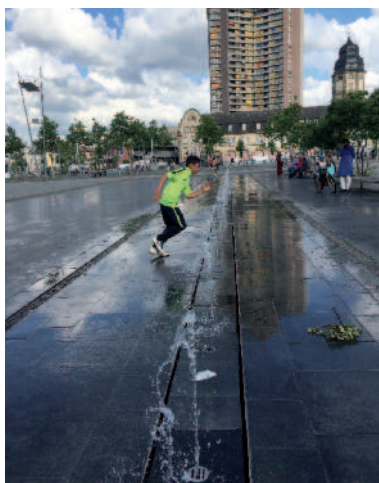
Schnupperworkshop, bei dem fast 50 Jugendliche im Alter von 10 bis 13 Jahren dabei waren. In den folgenden Wochen bildete sich ein harter Kern von Jugendlichen, die regelmäßig teilnahmen — trotzdem veränderte sich die Gruppenzusammensetzung ständig. Konzentriert zu arbeiten war zunächst schwer möglich: Unsere Regeln zu einem respektvollen Umgang miteinander haben wir immer wieder neu verhandelt.

Den direkten, örtlichen Lebensraum der Jugendlichen erkundeten wir durch mehrere Ausflüge: in der Innenstadt von Ludwigshafen dokumentierten die Jugendlichen mit ihren Smartphones einerseits Kunstwerke im öffentlichen Raum, andererseits Müll oder Verwahrlosung. Dabei entstanden auch Fotos aus ungewohnten Perspektiven, so dass eine weggeworfene Zigarettenkippe auf einem Foto zum ästhetischen Objekt werden konnte. Im Wilhelm-Hack-Museum konnten die Kinder selbst Kunstwerke aus Ton erschaffen und die Exponate des Museums diskutieren.

Für viele war die Aufführung von *Das kalte Herz* im Zwinger des Theaters und Orchester Heidelberg die erste Begegnung mit professionellem Theater und auch der erste Ausflug nach Heidelberg, obwohl diese Stadt, die in vielerlei Hinsicht einen großen Kontrast zu Ludwigshafen darstellt, nur 25 S-Bahn-Minuten entfernt ist. Besonderes Highlight war das anschließende exklusive Gespräch mit den Schauspieler*innen.

Im Jungen Nationaltheater Mannheim konnten wir die besondere Stimmung einer Theaterpremiere miterleben. In *Romeo und Julia – Next Generation* war der Kontakt zu den Schauspieler*innen Teil der Inszenierung: Die Zuschauer*innen durften in einzelnen Szenen mit auf die Bühne und waren mit ihren Smartphones in das Spielgeschehen eingeloggt.

Die träumerischen Veränderungswünsche der Jugendlichen für ihre Zukunft betrafen vor allem ihr direktes Lebensumfeld: Sie



Fotos: Projektteilnehmer*innen von
Konferenz der Träumer



kritisierten konkrete Dinge in ihrer Umgebung wie Müll, Hundehaufen oder Kaugummireste auf dem Boden – und wünschten sich zugleich, dass es gar keine Drogen, keinen Alkohol und keine Zigaretten geben würde.

Dabei sind wir auch an Grenzen dessen gestoßen, was wir im Projekt auffangen konnten: Wie sollten wir damit umgehen, dass ein Jugendlicher sich wünscht, seine Mutter würde weniger Alkohol trinken? Wie konnten wir einen Weg finden, konkrete Veränderungen für die Lebenswelt der Jugendlichen zu thematisieren, ohne persönliche und mitunter belastende Realitäten zu ignorieren? Wir mussten permanent auf die Themen aus der Gruppe reagieren, zwischen den Workshops neu planen, wie es weiter geht, und konzentrierten uns schließlich vor allem auf das Thema der Umweltverschmutzung und den Umgang der Jugendlichen untereinander: Auf diese Themen konnten wir bei unseren Ausflügen und der Arbeit in der Gruppe konkret Bezug nehmen.

Wir erfanden Szenen und Formen und arbeiteten mit einfachen Prinzipien, auf deren Grundlage improvisiert werden konnte. So fügten sich zum Beispiel rhythmisierte Alltagsbewegungen zu einem improvisierten Tanz. Die Unbeständigkeit der Gruppe erforderte einen Spagat zwischen einer Offenheit für neue Teilnehmer*innen und einer Weiterentwicklung des bereits Erarbeiteten. Wir legten keine Rollen fest, um offen für neue Teilnehmer*innen zu bleiben und nicht auf die Anwesenheit Einzelner angewiesen zu sein. Tatsächlich standen bei der Generalprobe, bei der ersten Aufführung an einem Sonntagnachmittag und den Präsentationen vor zwei Jahrgangsstufen der Ernst-Reuter-Realschule+ jeweils andere Jugendliche auf der Bühne.

Es entstand eine Szenenreihe rund um eine Konferenz, die die Jugendlichen ausriefen. Es gab Standbilder-Vorträge, Quizfragen zum Thema Umweltschutz, Streit und Ermutigungen in der Gruppe. Dabei wechselten die Formen zwischen improvisierter Alltagssprache, chorischen Sätzen und Bewegungen zu Musik. Einerseits gab es die konkrete Benennung von Hundehaufen auf der Straße oder persönlichen, positiven Erlebnissen mit älteren Schüler*innen, andererseits utopische Phantasien über eine Welt, in der alle Superheld*innen sind und Aufräumroboter die Straßen säubern.

Die regelmäßigen Teilnehmer*innen zeigten uns, wie wichtig ihnen die Theatergruppe war: Am Ende des Projektes wünschten sich die Jugendlichen, noch weitere Aufführungen für die anderen Jahrgangsstufen der Schule zu organisieren. Auch wenn wir dies leider nicht umsetzen konnten, freuten uns die Begeisterung, die Motivation und die Gruppenzugehörigkeit sehr – eine Teilnehmerin schrieb in unserer What's App-Gruppe: „Natürlich sind wir gut, denn wir sind ein Team.“

In der *Konferenz der Träumer* blickten wir zusammen mit den Jugendlichen auf ihre Heimat. Aber was ist das? Die Siedlung, der Stadtteil, die Stadt Ludwigshafen? Die Region Rhein-Neckar? Egal, wie wir das definieren: Ich bin dankbar, dass ich die Heimat(en) der Jugendlichen kennen lernen durfte. Eine Welt, in der Gangsta-Rapper Helden sind. In der man unsere Pfandflaschen mitnimmt, um sich für 60 Cent ein „Kratzeis“ am Kiosk kaufen zu können, in der man *Fortnite* spielt, in der es Sprachnachrichten gibt, die nur aus Beleidigungen bestehen. Aber auch eine Welt, in der man mit den Freund*innen Musik hört, wenn man mit der Straßenbahn nach Mannheim fährt, in der man verliebt ist, sich über ein Lob in der Schule freut oder einen Berufswunsch hegt.

Die Begriffe Heimat und Teilhabe haben gemeinsam, dass sie Grenzen voraussetzen, also etwas Ein- und etwas Ausschließendes haben. Grenzen, die Zugehörigkeiten beschreiben und die wir als Theatermacher*innen und -vermittler*innen etwas durchlässiger zu machen versuchen, indem wir neugierig die Welt derjenigen entdecken, für die und mit denen wir Theater machen möchten. Diese Offenheit und die Möglichkeit, neue Räume und Zugehörigkeiten zu eröffnen, sind viel wichtiger als die Beurteilung ästhetischer Qualitäten von Ludwigshafen.

Anne Tysiak ist seit der Spielzeit 2018/19 Theaterpädagogin am Hessischen Staatstheater Wiesbaden.

Das Projekt *Konferenz der Träumer* wurde gefördert durch *Wege ins Theater*, das Projekt der ASSITEJ im Rahmen des Förderprogramms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

